

# Leben einer Blume

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671342>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tag und Jahr, Jahr und Tag, die Stunde kam.

Als uns eine Woge des Schicksals wieder in die Alte Welt warf und scheinbar begrabene Pläne zur Frucht reiften, behielt ich aus guten

Gründen den mexikanischen Namen bei. Ich würde aber niemand raten, meinem Beispiel zu folgen. Es ist eine stete Lebenszerrissenheit, wenn man Jost Wildi ist und Leo Quifort heißt.

(Fortsetzung folgt.)

### Leben einer Blume.

Aus grünem Blattkreis kinderhaft beklommen  
Blickt sie um sich und wagt es kaum zu schauen,  
Fühlt sich von Wogen Lichtes aufgenommen,  
Spürt Tag und Sommer unbegreiflich blauen.

Es wirbt um sie das Licht, der Wind, der Falter,  
Im ersten Lächeln öffnet sie dem Leben  
Ihr banges Herz und lernt, sich hinzugeben  
Der Träumefolge kurzer Lebensalter.

Jetzt lacht sie voll und ihre Farben brennen,  
An den Gefäßen schwillt der goldne Staub,  
Sie lernt den Brand des schwülen Mittags kennen  
Und neigt am Abend sich erschöpft ins Laub.

Es gleicht ihr Rand dem reifen Frauenmunde,  
Um dessen Linien Altersahnung zittert;  
Heiß blüht ihr Lachen auf, an dessen Grunde  
Schon Sättigung und bittere Neige wittert.

Nun schrumpfen auch, nun farnen sich und hangen  
Die Blättchen müde überm Samenschöße.  
Die Farben bleiben geisterhaft: das große  
Geheimnis hält die Sterbende umfassen.

Hermann Hesse.

### Fahrt auf dem Zuger See.

Von Ernst Eschmann.

Wenn ich, der Abwechslung halber, einmal an einem schönen Sonntagnachmittag den Heimatkanton verlasse, um einen Ausflug zu unternehmen, taucht immer gleich vor meinem innern Auge das Zugerländchen auf. Ich liebe es. Denn zu allen Jahreszeiten hat es dem Naturfreund etwas zu sagen. Am köstlichsten scheint es mir zu sein während der Baumblüte. Da ist das Gelände dem See zu und den Hängen entlang ein lachender Park und ein Bild von berückender Lieblichkeit. Man wandere in diesen Tagen einmal auf der Höhe des Zuger Berges dem Roßberg zu, nach dem Wildspiz, oder, wenn man's gemächlich nehmen will, nur eine gute Stunde über die Weiden und die voralpine Hügelregion, dann hinunter auf der Serpentinstraße nach Walchwil, und man erlebt, was für ein gottbegnadetes Becken diese Mulde des Zugersees ist. Sie besitzt nicht die heroische Größe des Bierwaldstättersees oder die Farbenglut tessinischer Gewässer. Dafür trägt sie alle guten Eigenschaften eines gesunden Landmädchens zur Schau: Einfachheit, Bescheidenheit, immerhin mit einem Stich ins Mutige und Entschlossene, etwas Bersonnenes, Einladendes, und man hat gleich das Gefühl, daß man hier trefflich aufgehoben ist. Tiefland und Bergland, Wiesen und dunkle Wäl-

der, alte, stilvolle Bauernhäuser, malerische Kapellen, die Riesenpyramide des Rigi, die immer gigantischer wird, je näher man dem Fuße des ungeheuerlichen Massives kommt, die Aussicht nach fernen Firnen im ewigen Schnee oder noch in der winterlichen Kapuze, der blaue Himmel über allem und eine im Äther ruhende weiße Wolke dazu, dies zusammen macht das begierige Auge erglänzen und prägt ihm immer wieder ein: hier liegt ein Garten Eden, der allen wohl tut und am besten dem Ruhebedürftigen, der Einsamkeit und Schönheit sucht, um sich in beiden zu vergessen.

Wer in Zürich den Gotthardzug besteigt, um nach dem Süden zu fahren, freut sich immer, wenn er die beiden Tunnel des Zimmerberges und des Albis hinter sich hat, auf die Strecke zwischen Zug und Arth. Man fährt einem steilen Hange entlang, nie unmittelbar am Wasser, sondern über ihm, man setzt über kühne Brücken, Tobel und Schluchten und sieht sich einem wechselnden Panorama gegenüber, das sich zuspitzt, je näher man dem Schwyzer Lande rückt. Man steckt aber zugleich mitten in so viel Schönheit und landschaftlichem Reichtum, daß man mancher reizvoller Winkel und Partien gar nicht inne wird. So gilt es, einmal den See zu befahren,